

Tina Köpke

Wicked Souls

Verhexte Zeit



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-65057-7

© 2026 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,
Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten. Die Nutzung des Werkes
für das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG ist durch
den Verlag ausdrücklich vorbehalten und daher verboten.

Text: Tina Köpke

Umschlaggestaltung und Illustrationen der Innenseiten: Frauke Schneider
Lektorat: Michelle Landau

Satz: Sabine Conrad, Bad Nauheim

Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das **@book** erscheint unter der ISBN 978-3-649-65621-0

TINA KÖPKE

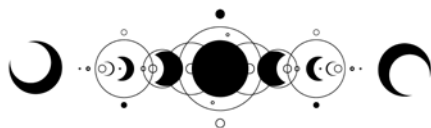
WICKED SOULS

Verhexte Zeit

COPPENRATH

*Für meinen Mann,
weil er immer mein Lieblingssterblicher sein wird.*





GABRIELS PLAYLIST

Lorien Testard, Alice Duport-Percier – *Lumière*

Tangerine Kitty – *Dumb Ways to Die*

Charles Gounod, Yan Pascal Tortelier,

BBC Philharmonic – *March funèbre d'une Marionette*

Kesha – *Die Young*

Bee Gees – *Stayin' Alive*

Roxette – *It Must Have Been Love*

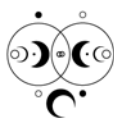
Elley Duhé – *Middle of the Night*

Blue Öyster Cult – *(Don't Fear) The Reaper*

Santigold – *The Lasty*

Sasha Alex Sloan – *Dancing With Your Ghost*

My Chemical Romance – *Welcome to the Black Parade*

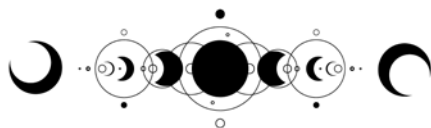




13. Oktober 2025



*Das Herz,
das verschenkt wurde.*



PROLOG

»*Happy Birthday to you!*«

Dafür, dass meine Familie und Freunde ein paar begnadete Musiker und Musikerinnen hervorgebracht haben, ist das Ständchen, das sie beim Präsentieren meiner Geburtstagstorte singen, herrlich schräg – und ich liebe alles daran.

»Mein Kind.« Dad sieht mich voll Zuneigung an, während er mir den Kuchen mit den Kerzen vors Gesicht hält. »Wünsch dir etwas.« Er beugt sich mir entgegen, als wolle er mir ein Geheimnis verraten. »Und lass es schön groß und wichtig sein, es ist schließlich dein achtzehnter Geburtstag.«

Ich grinse und schaue kurz in die Gesichter um mich herum. Mum, Dad, Katrina und Tate sowie dessen Schwester Isabelle, mein Bruder Anthony, mein Patenonkel Marcus, Tante Apollonia und unsere Haushälterin und enge Vertraute Mathilda – alle haben sich in Smythe Manor versammelt. Dazu meine neuen Freunde – meine Mitbewohnerin Alice und ihre bessere Hälfte Arlo. Daneben Saskia, die erwartungsvoll mit den Brauen wackelt, und schließlich Sebastian, von dem ich vor wenigen Wochen noch dachte, er sei meine große Liebe. Was er allerdings

nicht ist. Die steht nämlich direkt neben ihm – sein Zwillingbruder Gabriel.

Gabriel zwinkert mir zu und grinst. Er hat mir ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk versprochen, das mich nachher noch erwartet. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er extra so ein Geheimnis darum macht, nur um mich zu ärgern. Ihm gegenüber würde ich das zwar nie zugeben, aber er war recht erfolgreich damit – meine Neugierde ist so groß, dass ich am liebsten jetzt sofort wissen möchte, was er für mich hat. Natürlich lässt er mich zappeln.

Bevor ich mich zu sehr darauf konzentrieren kann, bewundere ich lieber die wunderschöne Torte, die Mathilda extra für mich gebacken hat. Sie besteht aus zwei Lagen mit einer sehr dicken Schicht schwarz eingefärbter, veganer Buttercreme dazwischen und rosafarbenen Zierblumen, die obendrauf im Kreis angeordnet sind, dazu achtzehn gleichfarbige Kerzen. *Achtzehn. Endlich erwachsen!*

Was könnte ich mir denn wünschen? Binnen Sekunden gehe ich alles durch, was mir einfällt. Es wäre toll, wenn ich meine Prüfungen am Institut für Moderne Magie bestehen würde, damit ich für das Studium zugelassen werde. Allerdings wäre es auch cool, mir zu wünschen, dass ich noch lange mit all diesen wunderbaren Leuten zusammen sein darf.

Am Ende ist mir aber nur eine Sache wirklich wichtig: Ich wünsche mir, dass es ihnen immer gut gehen wird. Ein Happy End für alle. Dass sie glücklich, zufrieden und gesund bleiben, denn wenn das gewährleistet ist, geht es mir ebenfalls gut.

Ich schiebe mir eine Haarsträhne hinters Ohr, hole tief Luft und puste fast alle Kerzen auf einmal aus. Eine einzige Flamme

bleibt stehen, aber bevor das dem Schicksal auffallen könnte, lösche ich sie ebenfalls mit einem Wimpernschlag – Magie ist für so was eben auch sehr praktisch.

Da ein Teil meiner Familie nichts Normales isst, bleibt für den Rest von uns mehr als genug von der Torte übrig. Im Gegensatz zu meiner chaotischen Hexenweihe vor zwei Jahren läuft diese Party äußerst friedlich ab – niemand wird verflucht, was schon mal ein großer Fortschritt ist.

Irgendwann zieht Gabriel mich von den anderen weg und wir gehen hoch in mein Zimmer. Alles in mir kribbelt vor Aufregung, als wir uns im Schneidersitz einander gegenüber aufs Bett setzen. Es ist nicht so, dass wir noch nie allein hier oben waren, aber weil Gabriel mir nun endlich seine Überraschung zeigen will, bin ich doch etwas nervös.

Wir sind inzwischen fast anderthalb Monate zusammen und könnten kaum glücklicher sein. Weil wir beide auf dem Instituts-gelände wohnen, sehen wir uns praktisch täglich, und bisher hat es uns nicht geschadet. Ich genieße es, dass wir uns in den Pausen mit unseren Freunden treffen und all die Campus-Veranstaltungen zusammen besuchen können. Dass er nicht nur mein Herz erobert hat, sondern auch einer meiner besten Freunde ist. Ich kann ihm wirklich alles anvertrauen. Zwischen uns gibt es keine Geheimnisse.

Bisher haben wir uns noch kein »Ich liebe dich« gesagt, was ich nicht weiter tragisch finde, da wir unsere Gefühle regelmäßig zeigen. Das ist mir mehr wert als drei simple Worte, aber Gabriel kann das natürlich anders sehen. Vielleicht ist es eine große Sache für ihn – groß genug, um es als Geburtstagsgeschenk zu tarnen?

Ebenfalls eine Möglichkeit wäre der nächste Schritt in unserer Beziehung. Wir sind uns zwar schon körperlich nähergekommen, aber miteinander geschlafen haben wir nicht. Auch das ist okay. Wenn die Prophezeiung, die ich zu Beginn meiner Zeit am Institut erhalten habe, stimmt, dann haben wir noch unser ganzes gemeinsames Leben vor uns – es besteht also kein Grund zur Eile.

Meine dritte Idee wäre ein Geschenk, das sehr persönlich ist und worunter ich mir gerade nichts Genaues vorstellen kann. Ich glaube, das wäre mir am liebsten.

Gabriel zieht eine kleine Schachtel aus seiner Gesäßtasche hervor. Sie ist schwarz und mit einem silbernen Stoffband umwickelt, das oben eine perfekte Schleife formt. »Ich habe lange darüber nachgedacht, was ich dir schenken kann.«

»Du hättest mir eigentlich gar nichts schenken müssen«, spiele ich die Anständige, doch insgeheim quietsche ich vor Freude. Ich *liebe* Geschenke, und wenn sie von Gabriel kommen, dann gleich doppelt und dreifach.

»Ja, aber sobald eine Prinzessin achtzehn wird, gebietet es das Gesetz, dass man ihr was Schönes besorgt, also los, pack es schon aus.«

Ich kann nicht anders, als zu grinsen. Hibbelig entferne ich das Band und hebe den Deckel ab. Zuerst fällt mir ein zusammengefaltetes Blatt ins Auge, das obenauf liegt. Ich nehme es heraus, lege die Schachtel auf die Bettdecke und schlage das Papier auf. Es ist eine Zeichnung von einem Foto, das Gabriel und ich vor einer Weile geschossen haben. Die schwarzen Finelinerlinien lassen es so dunkel und filigran zugleich aussehen. Außerdem bewegt sich das Bild – mein gezeichnetes Ich beugt sich zur Seite,

um Gabriel einen Kuss auf die Wange zu drücken, woraufhin er ein Auge zusammenkneift und mir entgegengrinst.

»Es ist wunderschön«, hauche ich. Mir wird ganz warm in der Brust, je länger ich es ansehe. Er hat uns beide perfekt getroffen, aber etwas anderes hätte ich von einem Illusionskünstler wie ihm auch nicht erwartet. Gabriel ist so unglaublich talentiert, dass ich einen Hexenbesen quer fresse, wenn er nicht eines Tages so berühmt wie seine Mutter wird.

»Wir können es rahmen lassen und dann aufhängen«, schlägt Gabriel vor, und obwohl er sonst so selbstbewusst ist, lächelt er etwas unsicher.

»Unbedingt. Ich will es jeden Tag sehen!«

»Hoffentlich gefällt dir das andere Geschenk auch so gut.« Er deutet auf die Schachtel. Unter dem Bild lag eine Schicht Watte, daher bin ich gar nicht auf die Idee gekommen, dass da noch mehr drin sein könnte. Kurzerhand entferne ich sie und entdecke eine goldene Halskette mit einem kleinen Herzanhänger.

»Auf die Gefahr hin, dass es jetzt ein bisschen eklig kitschig wird – ich dachte, das Wertvollste, was ich dir schenken kann, ist mein Herz.« Tränen brennen in meinen Augenwinkeln, als er sich über die kurz geschorenen Haare reibt. Gabriel sind seine Gefühle nie unangenehm, doch in diesem Moment scheinen sie ihn etwas zu überfordern. »Außerdem hat deine Mutter mir erzählt, dass du so eine Kette bei dir hattest, als sie dich hier gefunden haben, sie aber Jahre später verloren hast.«

Es ist das womöglich größte Rätsel meiner Existenz. Meine Eltern konnten mir nie so richtig sagen, wie ich zu ihnen gekommen bin – ich war einfach plötzlich da. Genau hier, in diesem Zimmer, das damals noch ein Abstellraum war. Sie fanden mich

als kleines Baby, kaum ein paar Tage alt. Niemand fühlte sich für mich verantwortlich, niemand vermisste mich, und da sie schnell merkten, dass ich eine große magische Energie ausstrahlte, nahmen Mum und Dad sich meiner kurzerhand an, und ich wurde ganz offiziell eine Smythe. Das einzig Auffällige war die Halskette, die in der Decke, in die ich eingewickelt war, beilag, doch das Schmuckstück reichte nicht aus, um meiner Herkunft auf die Schliche zu kommen. Deswegen sagen meine Eltern immer, ich sei ein Geschenk von Smythe Manor, was angesichts des übernatürlichen Charakters, der in diesen Wänden schlummert, nicht ganz abwegig ist.

»Das ist das Schönste, was mir jemals jemand geschenkt hat.« Ich reiche Gabriel die Kette und drehe mich um, damit er sie mir anlegen kann. Behutsam legt er mir das Schmuckstück um den Hals und verhakt den Verschluss in meinem Nacken. Dabei streifen seine Fingerspitzen flüchtig meine Haut und ein wohliger Schauer zieht über meinen ganzen Körper.

Immer noch etwas übertoll von der Liebe, die ich für Gabriel empfinde, sehe ich auf den herzförmigen Anhänger hinab und drehe ihn zwischen Daumen und Zeigefinger. »Ich werde sie nie abnehmen«, verspreche ich.

Gabriel schmunzelt. »Na ja, ab und an kannst du das ruhig machen. Nicht, dass du dich im Schlaf erwürgst.«

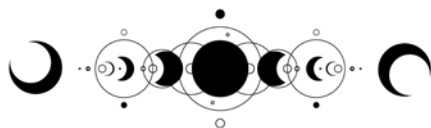
Energisch schüttle ich den Kopf. »Nein, sie wird niemals von ihrem Platz weichen. Ich passe gut auf dein Herz auf.«

»Nichts anderes habe ich von dir erwartet, Prinzessin.«



31. Oktober 2025

*Der Junge,
der durch die Zeit
verschwand.*



KAPITEL 1

Happy End.

Das ist es, was ich mir immer gewünscht habe, auch an jenem Tag, als ich meinen achtzehnten Geburtstag feierte. Mit jemandem an meiner Seite glücklich bis ans Ende meiner Tage zu werden – genau wie meine Eltern.

Ich hatte es nie eilig damit, denn als Hexe stehen mir reichlich Mittel und Wege zur Verfügung, mein Leben hinauszuzögern. *Zeit* war also nie etwas, das ein Problem für mich darstellte.

Bis sich zweieinhalb Wochen später im Wohnzimmer meines Wohnheimappartements plötzlich ein Zeittor öffnete und meinen Freund verschlang. Dabei zuzusehen, wie die Liebe deines Lebens von einem Strudel aus Zeit verschluckt wird, ist ein wahrgewordener Albtraum. Etwas, das dich in Angst und Schrecken versetzt.

Arlos Warnruf läuft seitdem wie eine gesprungene Schallplatte immer wieder in meinem Kopf ab, während sich die Szene Schlag auf Schlag vor meinem inneren Auge wiederholt.

Gabriel, dessen Augen weit aufgerissen sind und Angst und Verwirrung widerspiegeln.

Seine Hand, die er Hilfe suchend nach mir ausstreckt, die ich aber nicht zu greifen bekomme.

Das Tor, das sich wie Papier vor uns zusammenfaltet, ehe es mit einem Plopp-Geräusch verschwindet und mit ihm mein Freund.

Wenn ich bisher an mein persönliches Happy End gedacht habe, ging ich von einer hübschen kleinen Farm aus, auf der Wesen und Tiere aller Art ein entspanntes, sicheres Leben führen würden. Gabriel und ich würden die Ruhe genießen und jeden Abend, wenn die Sonne untergeht, gemeinsam auf dem Dach unseres Hauses sitzen und dieses Naturspektakel beobachten, das wir beide lieben und zu schätzen wissen.

Nein, meine Vorstellung von einem Happy End hat absolut nichts mit dem zu tun, was hier gerade geschehen ist, und während ich auf meinen Knien hocke und verzweifelt versuche, zu verstehen, fasse ich den Entschluss, dass es das nicht gewesen sein kann.

Das ist nicht unser Ende. Wir haben mehr verdient als das, und ich bin bereit, Gabriel zu folgen – wohin auch immer das sein wird.

»Warum zur Hölle hat sich ein Zeittor in eurem Wohnzimmer geöffnet?«

Arlos Frage dringt durch den dichten Nebel, der sich um mein Gehirn gelegt hat. Zitternd pressen sich meine Finger ohne jedes Zutun von mir in meine Oberschenkel, bis ich den leichten Schmerz spüre, wo sich die Nägel in meine Haut graben.

»Woher sollen wir das wissen?«, fragt Alice aufgebracht. Offenbar steht sie genauso unter Schock wie ich.

»Es ist *euer* Wohnzimmer.«

»Arlo, ich war die ganze Zeit bei dir. Und Lyn? Glaubst du wirklich, sie spielt mit irgendwelchen Zeittoren rum, die offenbar dazu in der Lage sind, uns zu verschlingen?«

Ich schaffe es immer noch nicht, den Blick von der Stelle loszureißen, an der Gabriel verschwunden ist, aber Arlos Schweigen lässt mich vermuten, dass er seinen Logikfehler erkannt hat.

Natürlich würde ich das nicht tun. Keiner von uns würde das tun.

Na ja, außer Arlo vermutlich. Er ist Chronomagier. Wenn das wirklich ein Zeittor war – das erste, das ich je gesehen habe –, dann geht es hier um *Zeitmagie*. Das ist sein Spezialgebiet, nicht unseres.

»Lyn, hey.« Vorsichtig legt Alice einen Arm um meine Schultern und ihre sanfte Stimme umfängt mich wie eine warme Decke. »Geht es dir gut?«

Ich schnappe nach Luft, und das Geräusch, das ich dabei von mir gebe, klingt kläglich. Weil mir auf die Frage keine Antwort einfallen will, schaue ich von dem Fleck, an dem bis vor wenigen Minuten noch das Tor war, zu Arlo. Seine dunkle Haut wirkt fahl und seine ganze Körperhaltung ist steif. Er steht genauso unbeholfen da, wie ich mich fühle.

»Bist du dir sicher?«, frage ich ihn und spüre dabei das Brennen in meinen Augenwinkeln. *Bleib ruhig. Flipp jetzt nicht aus. Überschau erst einmal die Lage.* »War das wirklich ein Zeittor?«

Er hält kurz inne, nickt dann aber. »Ja. Wir haben im Unterricht schon damit gearbeitet.«

»Und wohin ist Gabriel verschwunden?«

Arlo zuckt die Schultern. Dass er keine passende Antwort parat hat, lässt ihn noch unglücklicher aussehen, als er es eh schon

tut. »Keine Ahnung. Die Frage kann nur derjenige beantworten, der das Zeittor erschaffen hat.«

»Aber wie sollen wir das herausfinden?«, bricht es aus mir hervor. »Ich kann doch Gabriel jetzt nicht tagelang« – *oder Wochen und Monate*, doch das traue ich mich nicht auszusprechen – »irgendwo in der Zeit zurücklassen, um herauszufinden, wer uns das verflixte Ding hergezaubert hat.«

»Nein, das wäre nicht gut.« Arlo reibt sich über das Gesicht, ehe er zu mir rüberkommt und neben mir in die Hocke geht. Sein Blick klebt an dem Teil des Parkettbodens, an dem Gabriel eben verschwunden ist. Gedankenverloren wischt er mit der Hand über das alte Holz. »Er hat keine Ahnung von Zeitreisen. Ist er zu lange dort, wird das ein Chaos verursachen, das niemand mehr korrigieren kann.«

»Aber *du* kennst dich damit aus«, schlussfolgere ich.

»Ich bin gerade einmal ein paar Monate ein Adept der Chronomagie. Ich weiß gar nichts, glaub mir.«

»Ihr müsst doch schon etwas gelernt haben. Du sagtest, ihr habt mit Zeittoren gearbeitet.« Ungewollt klingt meine Stimme hoch und aufgebracht, was daran liegen könnte, dass Arlo gerade das verschwendet, wovon wir offenbar zu wenig haben: Zeit.

»Wir haben allein die ersten zwei Monate ausschließlich mit ethischen Diskussionen darüber verbracht, ob Zeitreisen, Zeitmanipulation und alles andere, was mit dieser Magie einhergeht, moralisch vertretbar ist. Erst vor ein paar Wochen haben wir mit den theoretischen Grundsätzen angefangen, wie man Zeittore überhaupt erschafft und öffnet. Von der Praxis sind wir noch weit entfernt. Bei Lilith, ich habe nicht einmal einen großen Zeh in so ein verdammtes Tor gesteckt.«

»Dann nutz eben dein theoretisches Wissen und beschwöre eines!« Ich drehe mich auf meinen leicht aufgeschürften Knien zu ihm um und lege meine Hände auf seine breiten Schultern. Unter meiner Berührung verkrampft er sich. »Mach ein Neues auf und dann holen wir Gabriel zurück.«

Seine dunklen Augen füllen sich mit Mitgefühl und meine daraufhin mit Tränen. Ich ahne schon, was er sagen wird, bevor er den Mund öffnet. »Solange wir nicht wissen, wohin ihn das Tor geführt hat, ist es reines Glücksspiel. Wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Er könnte an jedem Punkt der Geschichte rausgekommen sein.«

Ich fasse mir an den Hals, greife nach der Kette, die Gabriel mir zu meinem Geburtstag geschenkt hat. Der herzförmige Anhänger ruht vertraut auf meinem Brustkorb, und ich schließe die Finger darum, als wäre es die letzte Möglichkeit, noch eine Verbindung zu ihm herzustellen. *Das kann es nicht gewesen sein.*

»Es muss etwas geben.« Eine Träne rollt über meine Wange. »Irgendeine Option muss da doch sein, Gabriel schnell wieder zurückzubringen.«

»Wir könnten Hilfe holen«, schlägt Alice leise vor.

»Selbst ausgebildete Chronomagier könnten nichts anderes tun, als wahllos durch die Zeit zu reisen, um ihn zu suchen. Es ist die reinste Sisyphusarbeit. Aber ...« Arlos Blick driftet zurück zu der Stelle, an der wir Gabriel verloren haben. »Es gibt die Möglichkeit, ein Tor für wenige Augenblicke zu rekonstruieren. Es wird nicht allzu intensiv gelehrt, weil es in den allermeisten Fällen schon zu spät ist, um diese Technik anzuwenden.«

»Warum?«, frage ich stirnrunzelnd.

»Weil diese Rekonstruktion auf Zeitpartikeln basiert. Stell es

dir wie aufgewirbelten Staub vor, nur dass du sie nicht sehen kannst.« Er hält mir die Hand hin, mit der er eben über den Boden gewischt hat. »Jetzt gerade befinden wir uns in einem Wirbelsturm aus diesen Partikeln, aber sie sinken verhältnismäßig zügig herab und verpuffen schließlich.«

»Dann sollten wir jemanden holen, der uns das blöde Tor daraus neu öffnen kann.«

»Genau da ist der Haken – niemand, der uns wirklich schnell helfen könnte, ist momentan hier. Wir haben Ferien, und bis auf zwei, drei Freiwillige, die die Party beaufsichtigen, sind die meisten Professoren und Professorinnen irgendwo im Urlaub. Bis wir jemanden gefunden haben, der uns hilft, sind die Zeitpartikel längst Teil der Geschichte.«

»Okay, okay, aber was dann? Kannst du diese Rekonstruktion durchziehen?«

»Lyn, ich weiß nicht ...«

»Kannst du es oder kannst du es nicht?«

»Ich könnte es *versuchen*«, presst er mühevoll hervor. »Aber das Risiko ist groß.«

»Ist mir egal.«

»Aber du solltest ...«

»Nein, Arlo. Mir ist das Risiko egal. Wirklich. Rekonstruiere das Tor und dann holen wir Gabriel zurück.«

»Wenn du mich kurz ausreden lassen würdest, hätte ich dir bereits erklärt, dass allerhöchstens zwei Leute durch ein rekonstruiertes Tor gehen können. Wenn wir Gabriel also durch dasselbe Tor zurückbringen wollen, dann kann nur einer von uns es benutzen. Es ist schön und gut, dass *dir* das Risiko egal ist, wenn *ich* derjenige bin, der hindurchgehen muss.«

Bevor mein Kopf genauer darüber nachdenken kann, schüttle ich ihn und lecke mir über die trockenen Lippen. »Du bleibst hier. Ich hole ihn zurück.«

Arlo stößt ein Lachen aus. »Was?«

»Ich gehe durch das Tor. Das ist auch viel sinnvoller. Sollte irgendetwas passieren, kannst du den Profis am besten erklären, was vorgefallen ist.«

»Ich setze dein Leben nicht aufs Spiel. Das ist eine Verantwortung, die ich nicht tragen werde.«

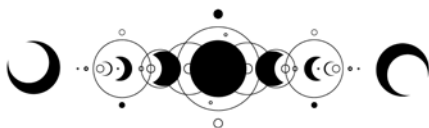
»Ist es dir lieber, Gabriel für immer in der Zeit zu verlieren? Ist diese Verantwortung erträglicher für dich?«

»Das ist nicht fair.«

Ich schlucke. »Du hast recht und es tut mir leid. Aber uns läuft die Zeit davon. Deswegen wäre ich dir sehr dankbar, wenn du jetzt aufhörst, mit mir zu streiten. Ich übernehme die Verantwortung für alles, was passieren wird, aber ich kann nicht zulassen, dass ich ihn verliere. Das würdest du bei Alice doch auch nicht, oder?«

Einen Moment lang sieht Arlo hoch zu meiner Mitbewohnerin und engsten Freundin. Ich erkenne die Liebe und Zuneigung in ihren Blicken und brauche seine Antwort nicht zu hören. Stattdessen hole ich einmal mehr tief Luft, verdränge die Angst, die mich fest im Griff hält, und nicke entschlossen.

»Rekonstruiere das Tor, so gut du kannst. Und dann sag mir, was ich tun muss, um uns zurückzubringen.«



KAPITEL 2

»Das hier ist ein Übungszeitschlüssel.« Arlo hält mir den bronzefarbenen Schlüssel so dicht vor die Nase, dass ich fast schielen muss. »Der öffnet Zeittore, aber nur so lange, bis die kleine Sanduhr hier abgelaufen ist. Danach schließt es sich wieder.«

Ich betrachte die winzige Sanduhr, die zwischen zwei geschwungenen Bögen am Kopf des Schlüssels eingefasst ist. »Wie viel Zeit habe ich?«

»Dreißig Sekunden.« Er seufzt und schiebt den Schlüssel zurück in die Hosentasche seines *Phantom-der-Oper*-Kostüms.

»Das ist genug«, versuche ich, optimistisch zu sein. »Wie lange kann man schon brauchen, um durch ein Tor zu gehen?«

»Wenn alles gut läuft, weniger als dreißig Sekunden.« Er geht zu einem kleinen Schränkchen neben dem Sofa und zieht das oberste Schubfach auf. Kurzerhand nimmt er Papier und einen Kugelschreiber raus und fängt an, zügig etwas aufzuschreiben. »Aber wie ich schon sagte – ich habe das noch nie gemacht. Ich bin ein Adept, der nur einen kurzen Einblick in die Theorie bekommen hat. Wenn es irgendwelche Voraussetzungen gibt, damit das schiefgeht, dann erfüllen wir sie von vorne bis hinten.«

»Du bist gut in dem, was du tust«, mischt sich Alice ein, die ihre Hände so fest knetet, als wären sie Brotteig. »Und Lyn ist sehr stark. Sie findet wieder zurück.«

Ich hoffe, sie hat recht. Auf ewig irgendwo im vierzehnten Jahrhundert zu stranden, ist nicht unbedingt mein Traum.

»Und nur deswegen gehe ich das Risiko ein«, bekräftigt Arlo, während sein Stift über das Papier fliegt. Kopfüber kann ich nicht lesen, was er aufschreibt, aber ich vermute, dass es eine Anleitung dafür ist, wie ich ein Zeittor zurück in die Gegenwart öffnen kann. »Lyn, du besitzt eine außerordentlich bemerkenswerte Kraft, das ist kein Geheimnis. Ich weiß, du versuchst, diese Seite an dir zu unterdrücken, aber in diesem Fall wirst du sie brauchen. Zeittore öffnet man nicht einfach so. Sie kosten viel Energie, und wenn du nicht ordentlich und sauber arbeitest, dann kann es sehr gefährlich sein, sie zu erschaffen, geschweige denn, durch sie hindurchzutreten.«

So was habe ich bereits geahnt. Nicht umsonst ist die Fachrichtung der Chronomagie eine der schwersten, die Hexen und Hexer am Institut für Moderne Magie belegen können. Nur wenige schaffen es überhaupt, die nötigen Zugangstests – eine Mischung aus praktischen Darbietungen und psychologischen Prüfungen – zu bestehen. Zeitreisen unterliegen in der Welt der Übernatürlichen einem dicken Regelwerk, in dem es nicht nur um Moral und Ethik geht, sondern auch um den Erhalt der Zeitlinie und der Geheimhaltung. In den falschen Händen können Zeitreisen eine Bedrohung für jedes sterbliche und übernatürliche Leben auf diesem Planeten darstellen – inklusive unsereins.

Als Arlo endlich fertig ist, kommt er auf mich zu und faltet den Zettel zusammen, ehe er ihn mir reicht. »Um sicherzugehen, dass

du in dem Chaos nichts vergisst, habe ich es schnell aufgeschrieben. Ich hoffe, du kannst es lesen.«

Ich nehme das Papier und schiebe es in die Gesäßtasche meiner Jeans. In der Zwischenzeit habe ich mit einem Fingerschnippen mein Poison-Ivy-Kostüm in schlichte Jeans, ein weißes Shirt und Sneaker verwandelt. Selbst die wunderschöne Illusionskunst, die Gabriel mir vor seinem Verschwinden auf den Rücken gemalt hat, muss weichen. Alice merkt nämlich ganz richtig an, dass ich so neutral wie möglich gekleidet sein sollte, da wir nicht wissen, wo ich rauskommen werde. Schmucktechnisch behalte ich daher auch nur Gabriels Halskette und das Armband, das Tate mir damals zu meinem sechzehnten Geburtstag geschenkt hat, an. Mit all den kleinen Anhängern, die mich an meine Familie erinnern, will ich es unbedingt dabeihaben – sollte etwas schiefgehen.

Was nicht der Fall sein wird. Nicht der Fall sein *darf*.

»Verlier den Zettel nicht«, mahnt Arlo mich nun eindringlich und zieht dabei wieder den Übungszeitschlüssel, der an einer Kette hängt, aus seiner Tasche. Er zögert kurz, ehe er ihn mir hinhält. »Und den auch nicht. Du brauchst beides, um zurückzukehren, andernfalls ...«

»Hängen wir fest. Verstanden.«

Er nickt und löst damit ein Herzrasen bei mir aus, das absolut gar nichts mit romantischen Gefühlen zu tun hat. Ich be-reue mein Vorhaben nicht, doch ich wünschte, wir hätten mehr Zeit, uns vorzubereiten. Das Risiko *ist* groß, aber wäre Gabriel in meiner Situation, würde er keine Sekunde zögern, da bin ich mir sicher. Vermutlich würde er mit einem dicken Grinsen und salutierend durch das Tor marschieren und sich dem stellen, was dahinter auf ihn wartet.

Gabriel. Bei Lilith, ich hoffe, es geht ihm gut, wann und wo auch immer er gerade steckt.

Ich nehme den Schlüssel an mich und spüre das warme Metall in meinen Händen. Das Zeittor ist noch nicht einmal erschaffen, und dieses Teil vibriert schon förmlich vor Magie.

Arlo erspart uns beiden weitere mahnende Worte. Vermutlich ist ihm genauso klar wie mir, dass er mich nicht von meiner Rettungsmission abbringen wird. Statt also weiter Zeit zu verschwenden, dreht er mir den Rücken zu und schaut in das Nichts, in das Gabriel verschwunden ist.

Mit angespannten Schultern hebt er die Handflächen, und nur wenn man genau hinhört, nimmt man die leisen Worte wahr, die Sterbliche weder verstehen noch deuten können. Ich dagegen – und Alice bestimmt ebenso – schmecke sie sofort in der Luft, die um uns herum dicker wird, feucht und schwer wie Wolken an einem englischen Regentag. Kleine Blitze zupfen an unserer Haut, ein eindeutiges Zeichen dafür, dass Arlo nicht einfach nur mit der Änderung von Haarfarbe und Nagellack herumspielt, so wie ich es nahezu jeden Morgen tue.

Nein. Das hier ist ein großer, mächtiger Zauber. Obwohl ich sie vorher nicht sehen konnte, ist es jetzt fast unmöglich, die schimmernden Partikel um uns herum zu ignorieren, die sich vor Arlo sammeln und herumwirbeln wie Staub im Sonnenlicht. Es dauert nicht so lange wie befürchtet, bis sich aus diesen Resten tatsächlich etwas formt, das wie ein Zeittor aussieht.

»Faszinierend«, stoße ich aus und trete neben Arlo. Schweißperlen bilden sich auf seiner Stirn, während er nur leicht mit den Händen hin und her zuckt, um alles wie ein Dirigent anzuleiten.

»Mach dich bereit«, gibt er gepresst von sich. »Das sind die

letzten Überreste deines Tores. Deine letzte Chance, Gabriel zu finden.«

Ich nicke angespannt und hänge mir den Schlüssel um den Hals, damit ich ihn wirklich nicht verliere. Dort, auf meinem Brustbein ruhend, direkt neben dem Herzanhänger, den Gabriel mir geschenkt hat, werde ich ihn wie einen Schatz hüten.

Alice schlingt von hinten die Arme um mich. »Bitte pass auf dich auf.« Sie drückt sich an meinen Rücken.

Ich lege meine zitternden Hände auf ihre Unterarme und presse sie an meinen Bauch. »Mache ich. Versprochen.«

In sicherem Abstand entsteht vor uns das Zeittor. Es sieht genauso aus wie das, durch das Gabriel gezogen wurde, und ich spüre den Sog, den die Magie und der Zeitstrudel ausüben.

Ich schlucke ein letztes Mal meine Angst herunter und drehe mich zu Arlo und Alice um. Uns bleibt keine Zeit, aber eine Sache muss ich noch loswerden.

»Sollte ich nicht bald zurück sein, kontaktiert meine Familie. Sie sind vielleicht keine Chronomagier, dafür aber verdammt alt, mächtig und extrem gut vernetzt. Und wenn es darum geht, einen von uns zu retten, sind sie außerdem erstaunlich kreativ. Falls etwas schiefgeht und wir zurückgeholt werden müssen, dann ist jemand mit dem Nachnamen Smythe die beste Option.«

Alice nickt energisch, doch trotz meiner Versicherung, dass alles gut ausgehen wird, sieht sie ziemlich bleich um die Nasenspitze aus. Ich würde sie zu gerne noch einmal umarmen und mich bei ihr dafür bedanken, dass sie eine so gute Freundin ist, aber das muss ich wohl später nachholen. Außerdem könnte das schnell wie ein Abschied für immer klingen und das soll es wirklich nicht sein.

Ich komme zurück. Mit Gabriel.

»Geh jetzt«, fordert Arlo mich auf. Ich kenne seine Stimme gut genug, um herauszuhören, dass er den Starken mimt. Ob für Alice, um die er haltgebend einen Arm gelegt hat, oder für mich, damit ich etwas weniger Furcht empfinde, weiß ich nicht. Aber egal wie – ich bin ihm dankbar dafür.

Ich drehe mich in Richtung des vor Energie nur so strotzenden Tores und fasse mir instinktiv an die beiden Ketten um meinen Hals. Das Herz und der Schlüssel. Auf beides muss ich gut achten.

Bevor ich noch mehr Zeit verliere, schließe ich die Augen und laufe zügig auf das Tor zu. Das Licht des Strudels greift nach mir, umschließt mich warm, aber kraftvoll, und als ich die Augen wieder öffne, stecke ich in einem Wirbel, der keine räumliche Form besitzt. Ein helles, kindliches Lachen hallt von überall und nirgendwo und vermischt sich dabei mit flüchtigen Bildern, die ich nicht zuordnen kann. Es ist, als würde ich durch eine hell erleuchtete Pipeline geschossen werden, an unzähligen Momenten der Vergangenheit vorbei, die so schnell an mir vorüberziehen, dass ich nicht eine Sekunde davon wirklich erkennen kann.

Leben, geht es mir durch den Kopf. Das sind alles *Leben*.

Doch ich kann nicht anhalten und mir anschauen, was sich dort abspielt. Alles fließt ineinander über, verquirlt sich mit einem Damals und einem noch viel früheren Damals. Muss ich irgendwo hier raus? Oder leitet mich der Strudel dorthin, wo auch Gabriel rausgekommen ist? Was, wenn Arlo einen Fehler gemacht hat? Er sagte selbst, dass diese rekonstruierten Tore praktisch nicht gelehrt werden und er auch nur ein Anwarter seines Fachbereiches ist, der eigentlich keine Ahnung hat.

Kann man hier drinnen sterben? Verhungern? Durchdrehen?

All diese Fragen jagen mir durch den Kopf, eine nach der anderen, ohne auf Antworten zu treffen. Und gerade als ich befürchte, dass das der Anfang des Wahnsinns ist, endet meine Reise. Plötzlich sehe ich wieder etwas klar und deutlich – und zwar das Institutsgelände von oben.

Oben wie in oben aus den Wolken.

Und es kommt rasend schnell auf mich zu.

Was bedeutet, dass ich gerade dabei bin, aus mehreren Metern Höhe abzustürzen – und direkt unter mir befindet sich der herrschaftliche Teich vor dem Eingang des Instituts für Moderne Magie.

Verdammter Mist.